

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint w o c h e n t l i c h
Preis: Vierteljährlich 3,50 Mark
An'erate: Die 5 gefaltene Nonpareilzettel 1,50 Mark,
bei Wiederbestellungen Rabatt

Berlin
17. Juli 1920

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Korioplatz 147 40
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Das Recht auf Mutterschaft

Von Clara Bohm-Schuch

Die Konferenz von Spa hat der ersten Tagung des neugewählten Reichstages ein schnelles Ende bereitet. Verschiedene dringliche Anträge auf Änderung von Gesetzen konnten deshalb nicht mehr eingebracht bzw. nicht mehr verhandelt werden. Dasselbe Schicksal haben einige Anfragen erlitten, die für die Frauen von besonderer Wichtigkeit waren, u. a. eine solche, die Regelung der Wahlen von weiblichen Beisitzern zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten betreffend und einige andere, welche sich mit der Weiterbeschäftigung der verheirateten Lehrerin, der Bereitstellung von Erziehungsbeihilfen für auf höhere Lehranstalten übergeschulte Volksschüler und der Notlage der Studierenden sowohl wie der wissenschaftlichen Forschungsinstitute befassen. Auch die Interpellationen über die Teuerung und Arbeitslosigkeit mußten vertagt werden, weil fast die ganze Regierung nach Spa gehen mußte und eine Verhandlung in Abwesenheit der Regierung nutzlos gewesen wäre.

Besonders aber zu bedauern ist im Interesse der Gesamtheit der Frauen, der Volksgesundheit und der Volksvermehrung, daß es nicht möglich gewesen ist, die Reform des Strafgesetzbuches in den Paragraphen zu erreichen, welche sich mit der Tötung des keimenden Lebens befassen. Wir haben einen Antrag vorbereitet, welcher die Aufhebung des § 218 St.-G.-B. (der die Unterbrechung der Schwangerschaft mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft) verlangt. § 219 soll dahin geändert werden, daß die Handlung straffrei bleibt, wenn sie von der Schwangeren selbst oder von einem approbierten Arzt innerhalb der ersten drei Monate vorgenommen wird.

Die Unabhängigen fordern einfach die Aufhebung der §§ 218, 219 und 220 des Strafgesetzbuches. Diese Forderung halten wir deshalb für undurchführbar, weil der § 220 die werdende Mutter schützt, welche ihr Kind zur Welt tragen will; es also nicht zuläßt, daß gegen den Willen der Schwangeren die Unterbrechung erfolgen darf. Die Schwangeren dürfen unter keinen Umständen der Willkür des Mannes unterstellt werden, denn sonst könnte es kommen, daß Frauen durch Gewalt gezwungen werden, die Frucht abzutöten oder abtöten zu lassen.

Wir verfolgen dagegen mit unserem Antrag den Zweck, die werdende Mutter vor jeder Willkür zu schützen im Interesse einer gesunden Volksentwicklung und zu verhindern, daß weiter wie bisher Hunderttausende von Frauen und Müttern aus Furcht vor dem Zuchthaus zu Grunde gehen. Die tatsächlichen Verhältnisse liegen so, daß die Abtötung des keimenden Lebens trotz der Strafandrohung des § 218 vorgenommen wird. Da sie aber bei Lautwerden unter schwerer Strafe steht, geschieht die Tat heimlich, das heißt von unfaßgenährten Händen unter Außerachtlassung aller Infektionsvorkehrungen. Unzählige Frauen verbluten nach Vornahme der strafbaren Handlung, weil sie sich an keinen Arzt zu wenden wagen; andere sterben an Krebs und anderen

Unterleibsleiden infolge Infektion dahin. Der Gesetzesparagraph soll die Volkskraft schützen und vernichtet sie. Wie viele junge Mädchen töten mit der Beseitigung der ersten Mutterschaft den mütterlichen Keim in sich für immer. Grund zu der Tat ist für diese Mädchen neben der wirtschaftlichen Sorge die moralische Achtung der unehelichen Mutter und ihres Kindes; eine Moral, aus deren Verlogenheit und Beschränktheit der § 218 des Strafgesetzbuches hervorgegangen ist. Solange die Mutterschaft nicht als solche in ihrer ganzen Heiligkeit, aber auch in ihrem ganzen Leid von der Gesellschaft gewertet wird, so lange die eheliche Mutter es nicht als brennende Scham empfindet, daß nicht das Leben geben, sondern die gesetzlich sanktionierte Zeugung gewürdigt ist, wird es Kindesmorde und Abtreibungen geben. Wir alle müssen einmütig eintreten für das Recht auf Mutterschaft und damit natürlich für das Recht an dem eigenen Körper.

Ist dem Aufstieg eines Volkes wirklich gedient mit aus Zwang geborenen Menschen? Welcher Sklavengeist gehört dazu, um das zu bejahen! Wir fordern das Recht, freie Menschen zum Licht zu tragen und unsere Kinder haben das Recht auf Lebensfreude und Schönheit.

Kann aber eine Frau, die schon so und so oft Mutter ist, das neue Leben mit Freuden empfangen und zur Welt bringen, wenn die Sorge um Raum, Nahrung und Kleidung immer in ihr wach sein muß? Und so ist es für jeden denkenden Menschen natürlich, daß sich, wie Prof. Silbergleit nachweist, in den Jahren 1901 bis 1911 nicht so die ersten und zweiten als die dritten, vierten und fünften Kinder vermindert haben. Diese Verminderung ist aber leider in den wenigsten Fällen darauf zurückzuführen, daß die Kinder nicht empfangen, sondern darauf, daß sie vernichtet wurden. Die schlimmsten wirtschaftlichen und seelischen Nöte berechnen heute den Arzt nicht zu einem sachgemäßen Eingriff, die bedrängte Frau nimmt ihn also selber oder mit unsachgemäßer Hilfe vor und — geht daran zu Grunde. Dann bleiben die vorhandenen Kinder mutterlos zurück. Das bedeutet in den meisten Fällen namenloses Unglück für die Betroffenen; es ist ein Schaden für die Gesamtheit, und nicht einmal die Zwangsmoral ist gerettet. Alle die Leute, welche auch heute noch die harte Bestrafung der Verbrechen gegen das keimende Leben, also die Aufrechterhaltung des § 218 verlangen, kennen seine Wirkung überhaupt nicht. Sie stehen den harten Tatsachen des Lebens mit verstopften Ohren und verbundenen Augen gegenüber, aber blind und taub wollen sie über die Mütter der Kommanden richten.

Der § 218 bedeutet aber auch nichts anderes, als ein *Ausnahmengesetz* gegen die Frauen im allgemeinen und gegen die minderbemittelte Bevölkerung im besonderen. Der besitzenden Klasse stehen dank ihres Geldes Wege offen, die Kinderzahl klein zu halten und in diesen Kreisen sind es meistens weder sittliche noch soziale, sondern rein egoistische

Gründe, die dazu führen. Wir können uns nicht dazu verstehen, die Entscheidung über die wirtschaftlichen oder sozialen Gründe, aus denen die Unterbrechung der Schwangerschaft verlangt werden darf, in die Hände des Arztes zu legen, weil auch hier wieder der Willkür eines Zweiten Tor und Tür geöffnet wäre. Deshalb wollen wir nur die zeitliche Begrenzung von drei Monaten und im übrigen die Mütterchaft ganz unter den Willen der Frau stellen.

Es sind so viele Abtreibungen unter dem § 218 vorgenommen worden, daß sich ihre Zahl wesentlich kaum erhöhen wird, wenn die Strafbestimmung nicht mehr besteht. Todesfälle, dauerndes Siechtum und Sterilität aber werden unter den Frauen in großem Umfange abnehmen, weil sie sich in ärztliche Behandlung begeben dürfen.

Unsittlich und demoralisierend muß der Zwang bei der Zengung neuer Menschen wirken, wo die Freiheit des Willens gleichzeitig die sittliche Grundlage für das neue Leben darstellt. Darum muß der Zwang des Gesetzes, welcher nicht die Zahl der Geburten wesentlich erhöhte, aber die Grundlage traurigster Unsittlichkeit ist, fallen. Der Wille zum Kind erwächst in unseren Mädchen nur durch eine Erziehung, welche ihnen das höchste Glück der Frau, unsere Unsterblichkeit in unseren Kindern in einem reinen und klaren Lichte zeigt; niemals durch Zwang. Freiheit des Willens zur Mütterchaft ist die einzige Sittlichkeit. Nur aus ihr kann ein neues, verantwortliches, freies Geschlecht hervorgehen.

Der ist mein Freund nicht

Von Gaelel Flatschen

Der ist mein Freund nicht, der die Sonne nicht mag . . .

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund sein will . . .
Die Sonne und das Meer
Und den Wald überm Strand
Und die Wiesen
Und die Wolken, die darüber gehn . . . !
In Stille und Sturm!

Doch nicht bloß so, wie man so sagt, man habe was gern!

Es muß dir sein, was dem Vogel die Freiheit . . .
Es muß zu deinem Leben gehören,
Es muß ein Stück von dir selber werden . . .
Ein Stück deiner Seele,
Daß du hast
Mitten auch in Novemberchauern,
Mitten in Mauern,
Mitten in Alltags-Hast und Last!

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund sein will!

Auswärtige Politik der bürgerlichen Frauenbewegung

(Schluß)

Dieser Aufgabe haben die Vorstandsmitglieder des Bundes deutscher Frauenvereine nicht gedient. Ihr Beschluß wird Fremden und gewiß keine freundschaftlichen Gefühle, die wir bitter notwendig brauchen, bei den Frauen des Auslandes hervorrufen. Man lese daraufhin noch einmal, was wir davon zitierten. Eine wertvolle Gelegenheit wird verpasst, führenden Persönlichkeiten des Auslandes die Lage des deutschen Volkes zu schildern, um Verständnis zu werben, das wir so entbehren. Wir nehmen die Hilfe des Auslandes für unsere notleidenden Kinder in Anspruch, auch die Hilfe von Engländern und Amerikanern. Daran müssen die deutschen Frauen bei der Einladung einer Internationalen Organisation, die deutsche Frauen nicht gekränkt hat, auch denken und nicht nur an etwaige Beleidigungen. Wird ihnen eine solche unter Billigung der Kongressleitung zugesagt, was ja gar nicht vorauszusetzen ist, dann ist immer noch Zeit, der Internationalen Organisation den Rücken zu drehen. Solche sind aber gar nicht zu erwarten, denn uns ist bekannt,

daß Lady Aberdeen, die Vorsitzende des Weltbundes, kürzlich einer Deutschen gegenüber geäußert hat, die deutschen Frauen könnten doch ja zum Weltkongress kommen, die Vorstandsplätze, die sie innegehabt hätten, würden ihnen verbleiben! Auch scheint es deshalb gar nicht möglich zu werden, weil, wie die „Frauenfrage“ berichtet, „die Erörterung politischer und nationaler Fragen jugungsgemäß in Christiania ausgeschlossen ist“. Sie meint allerdings, daß dadurch keine Gelegenheit sein werde, durch den Besuch des Kongresses Deutschland einen Dienst zu erweisen. Doch! Die deutschen Delegierten hätten zwischen den Tagungen Gelegenheit gehabt, Sympathien für Deutschland zu erwerben, daß ja im Punkt der Gleichberechtigung der Frauen und im ersten Bestreben, den Frauen zu helfen, den anderen Staaten vorangeht, und sie hätten in Privatgesprächen, wozu bei solchen Kongressen reichlich Gelegenheit ist, auf die entsetzlichen Leiden des deutschen Volkes hinweisen und darlegen können, daß hier nicht geholfen werden kann durch gelegentliche Spenden, sondern nur durch eine andere europäische Politik. Vielleicht wäre dann manche Frau aus den neutralen Ländern, manche Engländerin und Französin von Christiania abgereist mit der Überzeugung, daß der Versäßer Vertrag geändert werden muß, und dem Willen, dafür einzutreten.

Die Haltung des Bundes ist die Fortsetzung seiner Kriegspolitik. Wer erinnert sich nicht des Bannstrahls, den Gertrud Bäumer gegen die Frauen schleuderte, die während des Krieges an einer internationalen Frauentagung teilnahmen? Nur einmal wurde diese Politik unterbrochen, als man nach dem Zusammenbruch 1918 das geschmackvolle Telegramm an Frau Wilson sandte. Aber zur Zeit des Bannstrahls war Krieg und heute, heute ist doch endlich Friede.

Wohin solche Dinge führen, sei an einem kurzen Beispiel gezeigt. Bei einer Vorgesprächung über Hilfe für die gefährdeten westlichen deutschen Auswanderer, denen Beziehungen zu anständigen und hilfreichen Menschen des Auslandes verschafft werden sollten, erklärten die Vertreter des Verbandes Evangelischer Jungfrauenvereine, ihr Verband habe solche Vorgesprächung, da er einem Internationalen Verband gleicher Vereine angeschlossen sei, aber — aus nationalen Gründen habe der deutsche Verband es abgelehnt, sich an einer internationalen Tagung zu beteiligen und könne nun auf der Tagung nicht das Los der deutschen Auswanderinnen und Mittel zu seiner Erleichterung erörtern. Er habe wohl auch die Verbände im Ausland durch seine Ablehnung verschnapft. So hat man aus „nationalen Gründen“ den ärmsten deutschen Frauen geholfen!

Bei dieser Gelegenheit muß man nachdrücklich darauf hinweisen, daß die große Zahl sozialistischer Frauen dem Bund der Frauenvereine nicht angehören, mit Ausnahme weniger, die in den Beamtinnenverbänden, die schon Bundesmitglieder waren, ehe Beamtinnen sich zur Sozialdemokratie bekennen konnten. Die Sozialdemokratinnen denken anders. Sie wissen, daß es heute für Deutsche oft nicht leicht ist, mit Angehörigen des ehemaligen feindlichen Auslandes zusammenzukommen, aber sie haben auch schon ganz entgegengekehrte Erfahrungen gemacht, und sie finden, daß lange genug ein entsetzlicher Krieg die Völker entzweit hat. Nun ist es wieder an der Zeit, zusammenzukommen, um sich gegenseitig wieder verstehen zu lernen, einander zu helfen, Kulturgüter auszutauschen, und was nur in gemeinsamer Arbeit geschehen kann, für den Kulturfortschritt der Menschheit zu wirken. Brücken müssen wieder gebaut werden, damit die Nationen die Möglichkeit haben, einander und der Menschheit zu dienen.
Hedwig Wachenheim.

Erlöser Sozialismus

Von Ida Altmann-Braun

7.

Von einer der im Erfurter Programm aufgestellten weittragenden Forderungen des Sozialismus, „Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichen Wege“, war bereits in einem der früheren Abschnitte die Rede, und es wurde dort dargelegt, daß die Durchführung dieser Forderung geradezu eine Umgestaltung der Welt, d. h. der Menschenwelt, des Völkerlebens, bedeutete, indem dadurch die endgültige Abschaffung der furchtbaren und grauenvollsten Menschheitsplage, des Krieges, bewirkt würde. Wir haben dort aber auch, daß zur Erreichung dieses hohen Zieles die late

kräftige Anteilnahme und Mitwirkung am öffentlichen Leben, an der inneren und äußeren Politik durch alle Kastenenden und rechtschaffenen Vorgesetzten die unerlässliche Vorbedingung ist.

Um die Möglichkeit zu schaffen, diese Vorbedingung zu erfüllen, war in dem Erfurter Programm als nächste Forderung nach der oben angeführten, die Abschaffung der Kriege betreffend, die folgende aufgestellt worden: „Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken.“

Zur militärisch regierten, privatkapitalistisch wirtschaftenden Staatsform ist es natürlich das Bestreben der Herrschenden, zu verhindern, daß die Volksgenossen, die eine Änderung der Verhältnisse herbeiführen wollen, ihre Ansichten den weitesten Kreisen zugänglich machen, daß sie die Fehlerhaftigkeit der bestehenden Einrichtungen nachweisen und die Wege zur Besserung zeigen. Deshalb werden überall von den an der Herrschaft beteiligten Kreisen solche Gesetze gemacht und aufrechterhalten, durch deren Anwendung und Auslegung Einzelpersonen und Vereinigungen unterdrückt werden, deren Betätigung den Herrschenden unbecommt werden, ihre Macht bedrohen könnte.

Die im Jahre 1789 ausgebrochene große französische Revolution war diejenige des dritten Standes, des Bürgerstandes, gegen Hof, Adel und Geistlichkeit. Ihre Wirkungen und Nachwirkungen griffen naturgemäß über Frankreichs Grenzen hinaus, zumal durch die napoleonischen Kriege, die nur als eine der Folgen der bürgerlichen Revolution betrachtet werden müssen.

Es wäre ein müßiges Unterfangen, wollte man untersuchen, ob die Gewinne, welche diese große bürgerliche Revolution Frankreich und den anderen Ländern gebracht hat, die ihnen daraus erwachsenen Opfer wert waren. Sie war eine geschichtliche Notwendigkeit, diese Revolution des Bürgeriums, und sie kam in Frankreich zum Ausdruck, weil dessen wirtschaftliche und gesellschaftliche Zustände jenen Grad der Vermorschung und Unhaltbarkeit erreicht hatten, daß das Bürgerium seine Herrschaft aufzurichten konnte an Stelle der hinweggelegten Herrschaft von Hof, Adel und Geistlichkeit.

Es war also die Einschüpfung der Herrschaft eines anderen Teiles des Volkes, und zwar desjenigen, der als Träger des geschäftlichen und gewerblichen Kapitalismus der individualistischen Wirtschaftsweise und Gesellschaftsform neue und gesteigerte Entwicklungsmöglichkeiten brachte.

* Feuilleton *

Sonnenville

Von Martha Role Thomas

Ich bin stark — und stolz — und frei!
 Jauchzend streck ich meine Arme
 Auf den Himmel, auf zur Sonne,
 Hole Seligkeit und Wohne,
 Wonne mir aus Weltentiefen.
 Ich bin stark — und stolz — und frei!
 Gleich dem Adler, der in Lüften
 Mit den Sturm- und Wetterwolken
 Spielet, spiel ich mit den Stürmen,
 Die in meiner Seele zittern.
 Die mir wollen nehmen, rauben
 Meine Sonne, meinen Glauben,
 Der mich aufrecht hält und stolz.
 Sturm ist Sturm! Und ich — bin ich!
 Wohl an denn, du Sturm, wir kämpfen.
 Kannst an Kraft auch zwingen mich,
 Meine Glut kannst du nicht dämpfen.
 Sei mir das Leben, wie es sei:
 Ich bin stark — und stolz — und frei!

Frauengestalten des 19. Jahrhunderts

Von Anna Bloss, M. d. R. (Fortsetzung)

Zu diesen „Unbesonnenheiten“ gehörte Karoline's eifrige Beteiligung am politischen Leben in Mainz. Ihrem lebhaften Naturell sagte die bewegte Zeit besonders zu und in der Erwartung der Belagerung von Mainz meinte sie, daß sie und Leben nicht von dort fortgehen möchte. Als Mainz 1792 von den

Damit scheint Frankreich seine geschichtliche Sendung in der Völkerebefreiungsbewegung als erfüllt zu betrachten. Die in der Revolution erfolgte „Erklärung der Menschenrechte“ klingt zwar sehr schön, ebenso wie die volltönende Wortreichheit: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die seit der Revolution an jedem öffentlichen Gebäude in Frankreich prangt; leider aber sind noch heute, 130 Jahre nach der Revolution, den Worten nicht die entsprechenden Taten gefolgt.

Noch im Frühjahr 1920 erlebte die Welt das beschämende Schauspiel, daß französische Gewerkschaftsführer wegen ihrer Tätigkeit für das Wohl ihrer Arbeitsbrüder verhaftet, verhaftet und mißhandelt wurden, daß bei dem Versuche einer Maidemonstration völlig schuldlose Leute blutig mißhandelt und sogar einige getötet wurden, daß die Confédération Générale du Travail, der Bund der gesamten Gewerkschaften Frankreichs, mit der Aufsicht bedroht wurde, weil ihr Wirken für die Besserung der Lage der arbeitenden Klasse das Mißfallen der kapitalistisch-militaristischen Regierung erregte.

Frankreich hat in Verbindung mit den anderen Staaten den Weltkrieg gegen Deutschland geführt, um angeblich dessen barbarischen Militarismus aus der Welt zu schaffen. Im eigenen Lande soll aber die militaristische Barbarei erhalten bleiben, insofern sie dem das französische Volk der Arbeit ausbeutenden, es beherrschenden Kapitalismus nützlich ist.

Das Treiben im republikanischen Frankreich von 1820 ist wahrlich noch schlimmer und schmähtlicher als dasjenige Bismarcks und seiner Helfershelfer im Jahre 1870 in Deutschland, wo Johann Jacoby wegen seiner Rede in Königsberg in Ostpreußen, in der er gegen die Annexion Elsaß-Lothringens Einspruch erhob, verhaftet und nach der Festung Löben gebracht wurde, wie auch Debel und Wilhelm Liebknecht im Dezember 1870 nach Schluß der Reichstagsession verhaftet wurden, weil sie angeblich Hochverrat verübt hatten, indem sie ebenfalls Widerstand dagegen erhoben hatten, daß Elsaß-Lothringen Deutschland einverleibt würde, statt daß den Bewohnern ihr unveräußerliches Recht zuteil würde, über ihr zukünftiges Schicksal selbst zu entscheiden.

Man sieht also, die militaristisch-kapitalistische Republik begeht ein halbes Jahrhundert später die gleichen und noch schlimmere Gewalttaten, wie sie fünfzig Jahre zuvor das monarchistische Deutschland im Zeiden des Kapitalismus und Militarismus beging.

Es kann eben nur der Sozialismus die Erlösung bringen auf dem Gebiete der Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit wie

Franken eingenommen war und im Verein von Männern mit Forster an der Spitze als die sogenannten Klubisten sich für die Grundzüge der französischen Revolution erhoben, da drückte Karoline sich led das Jakobinermädchen auf die Lippen und langte mit ihren Freunden in schwärmerischer Begeisterung um den Freiheitsbaum. Dadurch erregte sie natürlich das Entsetzen aller Philister. Aber auch hochstehende Geister, wie Schiller und Goethe, verspotteten sie in ihren Kreisen. Auch sonst beschäftigte sich der Klatsch mit ihr. Theresie Forster verließ ihren Gatten, den sie niemals geliebt zu haben vorgab, um Huber, einem ehemaligen Freund Schillers und Bräutigam von Körners Schwägerin, Johanna Stoll, zu folgen. Die Schuld suchte man aber bei Karoline, die es für ihre Pflicht hielt, dem verlassenen Ehemann kröhnend zur Seite zu stehen.

Kurze Zeit darauf wurde Mainz von den Deutschen belagert und erobert. Forster floh und Karoline fiel den Siegern in die Hände. Sie wurde mit anderen Geiseln roh behandelt und auf die Festung Königstein gebracht. Ihre gute Gesundheit und die Angst um ihr Kind, das sie bei sich hatte, machten ihr alle Leiden und Entbehrungen doppelt empfindlich. Dazu die Verleumdungen, die leichtes Spiel hatten, da ja der Schein gegen die oft Unbedachte war. Trotz allem bewahrte sie sich die innere Heiterkeit der Seele und ihre Unabhängigkeit. Ihr Gerechtigkeitsgefühl empörte sich gegen die Behandlung der Gefangenen, die durch deutsche Hände gingen, gesündigt und bis auf den Tod geprügelt worden waren. Das bildete ihrer Meinung nach eifrige Freiheitsjöhne. Sie laßt die Großen aus und verachtet sie, wenn sie tief vor ihnen „knipfligiert“.

Karoline erfuhr die Kleinlichkeit und Lieblosigkeit der Menschen, denn viele ihrer früheren Freunde verließen sie. Andere hielten um so treuer zu ihr. Schlegel, den sie in glücklichen Tagen so übermütig verworfen hatte, sprach ritterlich und verließ, ohne Bedenken für sie in die Schranken. Auch seinen Bruder Friedrich gewann er für Karoline, und dessen Urteil über sie lautet, daß er ihren Verstand als dem feinsten überlegen achtete, dazu aber

auf dem der freien Meinungsäußerung und anderen, gerade so wie nur Dank ihm die Erlösung von den ärgsten Uebeln der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mißstände des Privatkapitalismus erfolgt. Wir erinnern uns jenes Wortes von Bismarck, daß das bishige Sozialpolitisch beziehungsweise Sozialreform nicht gemacht worden wäre, wenn es in Deutschland keine Sozialdemokratie gegeben hätte. Wie sehr dies zutrifft, beweist ja auch der Umstand, daß z. B. in Frankreich, dem Lande der Revolution des individualistisch kapitalistischen Bürgertums, wie in den übrigen privatkapitalistisch wirtschaftenden Ländern die Sozialfürsorge nur sehr langsam, zögernd und mangelhaft den Bahnen folgt, auf die Deutschlands Sozialgesetzgebung durch die unermüdete Arbeit, den unablässigen Kampf der Sozialdemokratie bis zum Ausbruch des Weltkrieges und selbst während des Krieges vorwärts und immer weiter gedrängt worden ist.

(Fortsetzung folgt)

Eine Meisterin deutscher Erzählungskunst

Von Josef Kliche

Am siebzehnten Juli feiert Clara Viebig, eine der markantesten Vertreterinnen der zeitgenössischen deutschen Literatur, ihren sechzigsten Geburtstag. Verdient dieser Tag in allen kulturell und literarisch härter interessierten Kreisen freundliche Beachtung, so erst recht in den Reihen der um geistige Befreiung und materiellen Fortschritt kämpfenden Arbeiterschaft. Innerhalb dieser wieder aber sind es die Frauen, denen das Schaffen der beliebten Autorin besonders nahegeht. Verstand es doch diese Künstlerin nicht nur, in ihren Romanen und Erzählungen proletarisches Milieu, Weibesehreleid und Muttersehnen in vollendeter Form zu gestalten; Clara Viebig war überhaupt die erste deutsche Erzählerin, die, aller Brüderliebe, allem altüberbrachten Vorurteil zum Trotz, in ihren Büchern das Leben so zeichnete, wie sie es in der rauhen Wirklichkeit jeweils sah.

Dieser unerbittliche Wahrheitsmut in der Zustandschilderung war vor dem Schaffen Clara Viebig in unserer Literatur, besonders soweit sie aus Frauenhänden kam, wenig beliebt. Er galt als nicht salonfähig, als nicht zum guten Ton gehörend, und wir alle erinnern uns jener bloßen Unterhaltungsbücher, die zu unserer Väter Zeiten geschrieben wurden und die auch heute noch immer neue Nachahmungen und Leser finden; jene Romane,

habe sie, was ihm fehlte, nämlich die Seele der Seele: Liebe. Ebenso interessierte sich Wilhelm v. Humboldt für Karoline und schrieb an Schlegel über die Briefe, die er von ihr erhielt: „Grade der hohe Geist, den Sie so schön schildern, drückt sich in ihnen auf eine äußerst charakteristische Art aus.“

Den verschiedenen Anstrengungen gelang es endlich, Karolines Freiheit zu erwirken. Aber ihre Vaterstadt Göttingen verweigerte ihr die Aufnahme. Ihre Freunde Götter in Gotha luden sie freundlich ein mit ihrer Tochter, trotzdem sie dieses gefährlichen Besuchs wegen von vielen gemieden werden. Sie lebte nun mehr als je der Erziehung ihrer Tochter, suchte ihren wie den eigenen Geist zu bilden. Trotz aller Unannehmlichkeiten, die ihr die Schwärmerei für die Republikaner eintrug, hielt sie fest an ihrer Neigung für die Freiheitskämpfer. Ihr blieben die Neufrenten eine Kulturnation, die sie den alten Griechen gleichstellte und in ihrer temperamentvollen Weise erklärte sie aus dem Klima und den Produkten des Landes die Stürme von Leidenschaft, die die Revolution hervorrief.

Die Heimat- und Schutzlosigkeit waren es in der Hauptsache, die sie endlich dem Drängen Schlegels nachgeben ließen. Sie war wohl in den „annuitanten Freund“, der so jung, hübsch und unternehmend war, verliebt. Der wahre Gefährte ihres Herzens und Geistes war Schlegel nicht, und daß sie hier zum ersten und einzigen Male ihrer Natur untreu wurde, rächte sich später. Zunächst läuschte sie sich über ihr eigenes Glück durch den interessanten Kreis, in den Schlegel seine „annuitanten und geistvollste“ junge Frau in Jena einführte. Da war Schiller, den sie schoner fand als sie erwartet hatte, und freundlich und gut. Auch Goethe war „holdselig“. Trotz seiner Korpulenz war er zu Pferd von Weimar gekommen, den letzten Teil seines Manuskripts von Wilhelm Reicher hinten aufgebunden. Ihr Haus war bald der Mittelpunkt eines anregenden literarisch tätigen Kreises, als dessen Hohepriesterin Karoline häufig bezeichnet wurde. Bei Besuchen in Weimar war sie Gast bei Herder: „Sein furländischer Akzent zieht einem schon das Herz, und nun die Leichtigkeit und Würde

die in ihrer Handlung so einfältig, so gut und „schön“ verlaufen, in denen nichts Aufstößiges passiert und wo die beiden Liebenden am Schluß sich immer „kriegen“. In diesen Büchern wandeln blasse, blutlose Figuren umher, deren Treue meist belohnt, das verübte Böse aber keine Strafe erhält; die uns abwechselnd Weinen und Lachen entlocken wollen, die aber Lebenskraft und Lebenskraft so gut wie nicht besitzen, und die wir nach erlangtem reiferem Urteil als eine große, geschickt zurechtgemachte Lüge erkennen. Um die ernstesten Dinge des Lebens, um starke seelische Konflikte, die soziale Frage, die Nachsetzen des menschlichen Charakters, das geschlechtliche Problem . . . wird vorsichtig herumgegangen. Man will ja nirgends anstoßen, und weil man solches nicht will, ist man schließlich unwahrhaftig und unnatürlich in der Darstellung.

Diesen bequemem ausgetretenen Pfad der Zweit- und Dritt-Klassigen ist Clara Viebig nie gegangen. Sie wollte das Leben so schildern, wie es in Wirklichkeit ist, ohne Schönfärberei und ohne falsche Sentimentalität. Nicht kochen Gesellschaftskritik, sondern warme unverfälschte Natur, Leben, dort gesehen und gestaltet, wo es am wahrsten, am typischsten und am interessantesten ist: bei der Arbeit, in der Leidenschaft, in Leibes- und Seelennot.

An ihrer Wiege, die an der Kofel stand, ist Clara Viebig von jenem Geschenk des Wahrhaftigkeitsdranges, das ihr die Mufen mit auf den Lebensweg gegeben, freilich nichts gesungen worden. Der Vater war ein hoher Beamter, die aus dem Poenschen kommende Mutter eine Pastorentochter. Von dieser hat sie, nach eigenem Geständnis, das Erzählertalent geerbt. Der Vater sah 1848 als Abgeordneter im Frankfurter Parlament, und das größte Vergnügen des Töchterchens bildete es, wenn in späteren Jahren die Mutter sich jener Frankfurter Tage erinnerte und ihm von den Brüdern Grimm, von Ludwig Uhland, von Robert Plun und anderen aufrechten Männern erzählte, die sie alle dort persönlich kennen und schätzen gelernt hatte. Ihre ersten starken Eindrücke vermittelte ihr Heinrich Heines berühmtes „Buch der Lieder“, bestimmend für ihr späteres literarisches Schaffen aber wurde der gleichfalls stark gefeierte Roman „Germinal“ des Franzosen Zola.

Zola wurde für Clara Viebig, wie sie selbst einmal bekannte, zur Offenbarung. Alle bisherigen schriftstellerischen Versuche — kleine harmlose Erstlinge der alten Schule — flogen nach der Lektüre des „Germinal“ in den Winkel, dafür floß binnen zwei Tagen eine Erzählung aus ihrer Feder, so kraft und eigenwillig,

in seinem ganzen Weien, die geistreiche Anmut in allem, was er sagt.“ Auch Wieland trat sie, der über alles schimpfte, aber gerade an dem Tage in außerordentlich guter Laune gewesen sein soll. Sie war erstaunt, daß er nachher von ihr Gutes gesagt habe. Goethe gab dem jungen Paar zu Ehren ein „allerliebster“ Diner: „Sehr nett“, schreibt Karoline darüber, „ohne Ueberladung, er legte alles selbst vor, und so gewandt, daß er dazwischen noch Zeit fand, uns irgendein schönes Bild in Worten hinzustellen.“ Gern wäre sie noch länger dort geblieben, um nicht allein zu hören, sondern auch zu sehen. Sie fand, die Umgebung passe zum Festher, der alles mit dem künstlerischen Sinn, den er in alles legte, geordnet hatte. Diesen künstlerischen Sinn vermischte sie nur in der Verbindung Goethes mit Christophorus Vulpius, die sie übrigens ganz ohne Vorurteile schildert. Sie meinte nur, Goethe hätte sich lieber eine schöne Italienerin mitbringen sollen.

Wie Karoline damals auf andere wirkte, geht aus einem Briefe des Schriftstellers Falk an August Schlegel hervor: „Welch eine Frau! Ihre echt genialische Art, Werke der Kunst ins Auge zu fassen, ihr freier, von allen Fesseln des Schulzwangs entseffelter Geist, der seine Last im einzelnen, verbunden mit einem festen Ueberblick des Ganzen, und dabei die Grazie der Weiblichkeit, die sich über alles verbreitet, was sie sagt und tut, macht sie mir mit jedem Tage schätzbarer. Wäre sie nichts als ein gewöhnliches Weib, so würde ich Sie bitten, sie dieses Blatt nicht lesen zu lassen, oder vielmehr, ich würde es nicht schreiben; aber bei einem Wesen dieser Art ist ein solcher Ausdruck weiter nichts als schuldiger Tribut, den man der Wahrheit abträgt, und wobei — zu nichts gefährdet. Denn jeder größere Mensch hat auch immer für sich den richtigen Maßstab.“ Zu den Arbeiten, bei denen sie ihres Gatten treue Helferin war, gehörte vor allem dessen Uebersetzung der Shakespeareschen Dramen. Auch sonst scheint sie schriftstellerisch tätig gewesen zu sein, ließ aber ihre Arbeiten unter A. W. Schlegels Namen veröffentlichen. In seinen Briefen erbittet ihr Schwager Friedrich immer wieder Beiträge von ihr

Wie scharf realistisch geschaut und geformt sind beispielsweise die abendlichen Dienstmädchenzusammenkünfte im Reichleichen Gemütskeller im „Täglichen Brot“; mit welcher dramatischen Wucht sind die Szenen der denkwürdigen Barricadennacht des 18. März 1848 im „Eisen und Feuer“ gestaltet; welche eine heisse Leidenschaft stößt uns aus dem Wesen der an einen widerwärtigen Mann gefesselten unglücklichen Frau Tiralla in „Absolvo te“ (Ich erlöse dich) uns entgegen! Doch das würde zu weit führen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

So können wir nur wünschen, daß die Leserinnen selber recht häufig zu den Viebigischen Büchern greifen, um sich an dem fleißigen Schaffen und der Kunst derer zu erbauen, die über diesem Schaffen zur Dichterin geworden ist.

Und dennoch . . .!

4. Juni 1920.

Ganz still liege ich in meinem weißen Bett. Traumtiefe Stille herrscht ringsum.

Ergebenheit, wunschloser Friede liegt auf all den müden bleichen Frauengesichtern. Sonnenlicht flutet durch die weitgeöffneten Fenster, huscht hierhin, dorthin — verschönt das durchgeistigte Antlitz der vor Ueberarbeitung zusammengebrochenen Prokuristin, verleiht dem Dulderangeficht der jungen Mutter, die ihr Liebste begraben mußte, einen rosigen Schimmer. Die elende, abgehörnte Frauengestalt, die nach der Geburt ihres 12. Kindes seelisch sowie körperlich zusammenbrach, hüllt sie kosend ein. Sonne! Goldige, liebe Sonne, bleibe bei uns! Laß uns wieder lachen und leben! Mach uns froh und gesund, allgütige Natur!

Leise geht die Oberin von Bett zu Bett. Scherzend droht sie mir mit dem Finger. Kann sie in meinem Gesicht lesen, daß ich das „Grübeln“ nicht lassen kann?

„Nicht denken! Nicht denken!“

Ich soll nicht denken, darf nicht denken —

Und draußen — daheim in Teutland, tobt die Wagschlacht.

Mit jeder Faser meiner Seele bin ich dabei.

Mein Volk wählt seinen ersten Reichstag, und ich muß müßig zuschauen, kann nichts tun, den Sozialismus zum Siege zu verhelfen. Ruh mich still dem Schicksal fügen.

6. Juni.

Noch immer lacht die Sommersonne goldig und klar; badet uns Dulderinnen in ihrem strahlenden Licht. Mein qualvoller Herzkrampf ist wieder einmal niedergerungen. Todesmattigkeit drückt mich in die Kissen.

Nicht denken! Nicht denken!

Und mit welcher Sehnsucht erwarte ich die Post. Heute also wird daheim die Schlacht geschlagen! Und ich Närrin warte schon heute auf das Wahlergebnis. Wird im Reiche die Ruhe bewahrt werden können? Wird der unselige Bürgerkrieg entflammen?

Ich muß doch erst mal fragen, ob schon von Deutschland Depeschen eingelaufen sind.

Nein — nichts. Also muß alles ruhig sein. Oder — vielleicht stockt der Verkehr! — Steht alles still? — Wer mir doch Antwort geben könnte.

„Nicht denken — schlafen!“ kommandiert die Oberin. Gehorsam schliesse ich die Augen, aber die Gedanken sind doch daheim.

7. Juni.

Ich bin auf, darf im Garten sitzen. Die liebe Sonne meint es so gut mit mir. In den Bäumen kost der Sommerwind — Vögelin trillern ihre süßen Lieder.

Die Post kommt. Eine Sekunde stockt der Herzschlag — jeder Nerv zittert — Das Wahlergebnis — nun habe ich es — wenn auch noch nicht ganz vollständig. Aber gerade so — wie ich es mir gedacht habe.

Sonst alles ruhig verlaufen — kein Blutvergießen. Ich atme tief auf. Bin durchaus nicht erschreckt über unsere Niederlage. Ich hab's ja gewußt, daß es so kommen würde.

9. Juni.

Wieder darf ich im Freien sitzen. Sie sagen sogar, ich bekomme r. l. e. Pocken, sehe so friedlich — so zufrieden aus.

Naber mir sitzt die müde Prokuristin. Auf gut Deutsch flüstert sie mir fast zärtlich ins Ohr: „Ich liebe Deutschland.“

Nun setzt sich die Finnländerin zu uns, die Studentin — ein prächtiges Geschöpf voll Lebensmut und Lebenskraft. Laut und offen schwärmt sie von Deutschland. „Deutschland darf nicht untergehen — deutsches Volk ist so tüchtig — ich liebe die Deutschen sehr.“

Nun sprechen wir von der Wahl zum deutschen Reichstag. Am meisten bedauern wir, daß so wenig Frauen in den Reichstag ziehen werden; sonst sind wir drei voll zufrieden. Was bedeutet der Stimmenverlust der Partei! Mögen die Lauen, die Schwachen — die Jüngenden — ruhig abfallen, — der alte Stamm der Idealisten wird bleiben, ausharren in Arbeit. Arbeiten und nicht verzagen.

Ja, nun heißt es arbeiten mit voller Kraft, das geloben wir drei Frauen. Geloben es im fremden Land; zu arbeiten für den Sozialismus, — zu arbeiten für Frauenrecht und Frauenglück. Damit das Frauenleid, — das große Weh der Menschheit verschwinde. —

Aber erst heißt es gesund werden! Gesund und stark! Dann heim! heim! Arbeiten mit frischen Kräften für den Erlöser Sozialismus.

Anna Mosegaard.

Mehr Helfer!

Der Wahlkampf ist zu Ende, eine kurze Ruhezeit liegt vor uns. Wir haben Gelegenheit, unsere Kräfte und Kräfte zu stärken. Daß solch ein Wahlkampf sehr aufregend ist, weiß nur, wer täglich mit hinausging, um das Evangelium des Sozialismus zu verkünden. Einmal hier, einmal dort, heute ein gutes, morgen ein schlechtes Quartier. Dazu die weiten Wege. Nicht immer war das Wetter günstig. Stundenlang im Regen marschieren ist gewiß keine Kleinigkeit. Aber wir alle haben ausgehalten bis zum letzten Augenblick. Jeder hat seine Pflicht getan. Wußten wir doch, was für uns auf dem Spiele stand. Oft gehörte eine große Ueberwindung dazu, Tag für Tag daselbe zu predigen. Nun ist die kurze Ruhezeit denen von Herzen zu gönnen, die ihre Kräfte in den Dienst der großen Sache stellten.

Der Wahlkampf wäre für uns nicht so anstrengend gewesen, wenn uns genug Helfer zur Verfügung gestanden hätten. Gewiß ist es nicht jedem gegeben, hinauszugehen und seine Ideen zu verbreiten. Aber viele haben das Zeug dazu und helfen doch nicht. Ihnen fehlt, wenn auch nicht das Interesse, so doch der Mut. Aber glaubt man, unsere Parteiführer seien gleich fit und fertige Redner gewesen? Sie haben alle klein angefangen, jeder mußte lernen, mancher die Schar überwinden. Darum heraus, Ihr Fähigen, nehmt Euren Mut zusammen, zeigt, daß Ihr etwas könnt. Beteiligt Euch an der Diskussion, und wenn es das erste mal nicht klappt, dann nicht nachlassen, immer wieder angefangen, bis es geht. Friedlich ans Werk, je eher, desto besser, damit wir im Wahlkampf zur Landtagswahl mehr Helfer haben.

Besonders den Frauen rufe ich zu: „Kommt und helft. Ihr seid herzlich willkommen.“ Die Frauen besitzen ein angeborenes Redetalent, das unserer Sache viel nützen kann. Darum, Genossinnen, hallet Umchau in Euren Kreisen, ob sich nicht solch angestrichenes Talent verborgen hält. Gervor mit ihm ans Licht, macht es ihm begreiflich, um was es sich handelt. Frage jede dazu bei, daß die Schar der Helfer zur Landtagswahl größer wird, nur dann ist es möglich, daß der Geist des Sozialismus überallhin getragen wird. Ein Volkschicksal liegt in der großen Sache, sorge jede dafür, daß die volle Wagschale sich zu uns senkt.

Minna Lubitz

Wohlfahrtspflege

Arbeiterwohlfahrt. Von Johanna Heymann
V. Berichte aus den Orts- und Bezirksausschüssen für Arbeiterwohlfahrt.

Einer der ersten Ausschüsse für Arbeiterwohlfahrt wurde in Köln gebildet. In der Gründungsversammlung wurden etwa 50 Mitglieder aufgenommen, außerdem traten sämtliche Stadtverordnete, Armen- und Waisenspieler, die unserer Partei an-

gehören, dem Ausschuss bei. Heute kann man in Köln bereits einen Bestand von weit über 100 Mitgliedern aufweisen. Dieser Ausschuss ist sowohl Ortsausschuss für Köln wie Bezirksausschuss für den Bezirk Oberhein. Er hat unter sich einen Vorstand von sieben Mitgliedern gewählt, zu dem ein Beirat von 14 Mitgliedern hinzukommt. Dieser kann auf 20 Mitglieder erhöht werden. Der Ausschuss hat sich sofort nach seiner Bildung durch Besuch von Vorstandsmitgliedern bei den städtischen und Provinzialbehörden angemeldet und dabei auch seinen Anspruch, bei allen Wohlfahrtsaktionen herangezogen zu werden, geltend gemacht. Als eine der ersten Handlungen sind vom Ausschuss 200 Vorschläge für Armenpfleger bei dem Magistrat eingereicht worden, und es wurde die Zusage gegeben, daß diese Vorschläge bei der Neubesehung berücksichtigt werden sollen. Es soll damit erreicht werden, daß in absehbarer Zeit möglichst in allen Bezirken wenigstens ein Genosse als Armenpfleger tätig ist, — ein Plan, der in allen Gemeindeverwaltungen verfolgt werden sollte. — Der Kölner Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt erhebt von seinen Mitgliedern einen Jahresbeitrag von 3 M.

Über die weitere Tätigkeit des Kölner Orts- und Bezirksausschusses, der so freudig und zielstrebig seine Tätigkeit begonnen hat, wird in einem späteren Bericht noch manches zu sagen sein, das als Anregung dienen kann.

In ähnlicher Weise sind rührige Genossen in Münster i. W. an die Organisation der Wohlfahrtsarbeit herangegangen. Auch hier ist es gelungen, eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zusammenzubringen, die zum Teil zahlende Mitglieder sind. Dabei ist der Beitrag nicht in bestimmter Höhe festgesetzt, sondern jedem Mitglied freigestellt worden. Der Ortsausschuss Münster für Arbeiterwohlfahrt hat am 26. Juni eine Generalversammlung abgehalten und dabei die erfreuliche Tatsache festgestellt, daß bereits ein Vermögen von 1650 Mark vorhanden ist. Dieser Erfolg wird sich nicht überall erreichen lassen, wie überhaupt die Beitragshebung den einzelnen Ortsausschüssen überlassen bleiben muß, da sie ganz von den besonderen Verhältnissen abhängt. Der Vorstand des Ortsausschusses Münster setzt sich ebenso zusammen, wie der von Köln, nur ist ein kleinerer Beirat vorhanden, dessen Erhöhung sich nach der Arbeit richten wird.

Aus der Arbeit selbst ist aus Münster folgendes zu berichten: Der Ausschuss beteiligt sich sowohl bei der Quäkerpeisung wie bei der Verteilung der aus dem Auslande hierher gelangenden

Liebesgaben. Dabei hat der Ausschuss nach Ueberwindung einiger Widerstände es erreicht, zu dem kommunalen Wohlfahrtsausschuss herangezogen zu werden. Der Ausschuss nimmt sich einzelner Mitleidender mit Rat und Tat an und hat bereits, wie in der Generalversammlung mitgeteilt werden konnte, 35 Fälle bearbeitet. Es handelte sich in diesen Fällen in der Hauptsache um die Erteilung von Rat und Auskunft über Behörden und private Einrichtungen auf den Gebieten: Jugendfürsorge, Schwangerenfürsorge, Verschickung von Kindern in Erholungsanstalten, Armen- und Waisenspflege, Wohnungsfragen. Der Ausschuss hat in einem Inserat die genauen Zeiten, in denen die Mitglieder des Arbeitsausschusses den Anfragenden für Rat und Auskunft zur Verfügung stehen, bekanntgegeben.

Das ist praktische Arbeit in der Wohlfahrtsbewegung. Wir werden noch aus einer Reihe anderer Ausschüsse Ähnliches berichten können.

Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Italien. In Rom hat sich eine „Nichtkäufer“-Liga gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, für sechs Monate keine Kleidungsstücke zu kaufen. Diese Liga wagt auch die Bevölkerung, sich nicht von einer 10prozentigen Ermäßigung verleiten zu lassen, da die Preise seit dem letzten Jahre sich verdoppelt hätten und ein vollkommener Preissturz nur durch längeres Nichtkaufen erzielt werden könne. Die Wirtschaftskrise, welche wir in Deutschland erleben, geht als Folge des Krieges durch die ganze Welt.

In Prag soll in kurzer Zeit eine Professur für Zeitungs-wesen eingeführt werden.

England. Auf einem Frauen-Gewerkschaftskongress in Derby, an dem 1200 Delegierte teilnahmen, kam es zu stürmischen Unterbrechungen. Es wurde unter anderem festgestellt, daß die Konsumentengewerkschaften in keiner Weise zu den Gewinnlern gezählt werden dürften, da der Gewinn an letzter Stelle wieder unter die Konsumenten verteilt wird. Der Beschluß wurde gefaßt, die Regierung zu veranlassen, einen Preissturz herbeizuführen, um endlich zu einem wahren und aufbauenden Weltfrieden zu gelangen.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Böhm-Erdich. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. in Berlin, sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Keine grauen Haare
Mein prämiertes Haar-balsam gibt ergrautem Haar ohne zu färben, die frühe Farbe wieder. Garantiert unschädlich, kein Färbemittel.
Preis: 5,- und 10,- Mk.
Kosmetik Wicke
Dresden 1/41, Wakenhausstraße 30.

Wir garantieren für sofort. Wirkung unserer Präparate
Darum lassen Sie sich nichts anderes aufreden!
„Pax“ - Wanzentod Radikalmittel in Flaschen 3,75, 5,50 und 8,25 Mark.
„Reyherol“ Nr. 1 gegen Krätze, Hautjucken, Hautausschläge usw. Flasche 7,- Mark.
„Reyherol“ Nr. 2 - Haarwasser - verdrängt sicher Kopfläuse und Brut, beseitigt Schuppen, Schinnen, Jucken der Kopfhaut. Flasche 5,- Mark.
„Mottenentferner“ - Bester und sauberster Mottenschutz. Paket 80 Pfennig.
„Schuppenfrei“ - Antiseptisches Haarwasser - Für Haar- und Kopfnerven.
„Schuppenfrei“ - Kamille - Spez. für blondes und hellblondes Haar. Einheitspreis Flasche 8,75 Mark.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt durch
Reyher & Behrens, Fabrik pharm.-techn. Präparate, Berlin S 59.

Schönheit ist Macht! Gesundheit ist Glück!
Berlang. Sie greißeln mein Gesicht über Mittel zur Schönheitspflege und zur hygienischen Körperpflege.
Arthur Lehmann
Süngen, Verlags-haus, Reilstr. 2, 487, Oberberger Str. 29.

Homöopath.
Institut H. Schoof, Berlin, Kottbuser Damm 21
Geschlechts-, Haut- u. Nervenleiden b. Männern u. Frauen. Spez. veralt. Fälle. Schnelle, sich. u. schmerzlos. Behandl. o. Berufsstörg. Ausk. kostenl. Harn- u. Blutuntersuch. 10-1. 5-8. Donnerstg. u. Sonnt. 10-12.

Schönes und reines Gesicht
erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint usw. verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.
C. Weissert, Invalidenstr. 147, 1 Tr., Ecke Bergstr.
Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos.

Gummiwaren
Mutterspritzen, Frauentropfen, sanitäre Frauenartikel. Anfragen erbeten
Versandhaus Heusinger
Dresden 9-0, Am See 37.

Timmer-Essig
überall erhältlich!

J.H. Garich
Stallschreiberstr. 56
empf. alle Arten Wästen, auch verstellbare u. Hoch- u. Niederstr. 8-6 geöffnet

Bettnäse
Befreiung sofort! Alter und Geschlecht angeb. Ausk. umsonst.
diskret. Margonal,
Berlin, Belle-Alliance-Str. 32.

Haben Sie Kopfschmerzen!
oder Drücken über den Augen, so warten Sie nicht bis sich die Beschwerden steigern, sondern lassen Sie rechtzeitig Ihre Augen untersuchen. In den meisten Fällen heilt ein sorgfältig angepaßtes Augen-glas alle Beschwerden.
Optikermeister Max Trusch, Berlin SO., Dresdenor Straße 131 (am Kottbuser Tor)
prüft gewissenhaft Ihre Sehkraft vollständig kostenlos und garantiert für gute passende Augen-gläser (Dubie-Passung von 15 Mark an). Scheuen Sie nicht die kleine Mühe und lassen Sie recht bald Ihre Augen prüfen.

Keine Wohnungsnot mehr!
 sobald Patent-Schlafmöbel benutzt werden.
 Verwandelsbare Bettkassellongues,
 Bettsofas, Bettstühle,
 Tischbetten usw.
 Alpe & Paiche, Patent-Schlafmöbel-Fabrik
 Berlin, Oranienstr. 112, an der Alten Jakobstraße.

Die höchsten Preise für
Metallabfälle
 Flaschenstopfen, Stanniol,
 Sekt- und Weinflaschen
 sowie rohe Folie
 erhalten Sie bei
Fritz Behrens
 Blumenstraße 71, Ecke
 Markusstraße (Keller)
 Teleph. Humboldt 3910.



Warum sagt man
 zu vielen Lichtbildern: „Stark geschmachtet“, „um Jahre verjüngt“? Weil des Herstellers sorgsame Hand alle Unreinheit, Fältchen u. Krähenfüße mehr oder weniger wegwuschert hat. — Gänzlich unretuschierte Bilder würde kaum einer vertragen, u. doch leben sehr viele Menschen selber immer „unretuschiert“ dahin! Hierin schafft Ordnung gründlich der Wikö: er retuschiert durch wohlthätige atmosphärische Saug- u. Druckwirkung alle Unreinheit, Mitesser, Pusteln usw. vollkommen weg u. verehnet selbst Falten u. Krähenfüße mit vollem Erfolge. Unreine Haut wird klar, müde wird wach, welke wieder st. aff. um Jahre verjüngt. Dr. Hentschels Wikö-Apparat, D.R.G.M., als zuverlässiges dauernd wirksames kosmetisches Grundmittel 1. Ranges, ärztlich empfohlen, beruht auf den Förderungen der Blutstauung u. der wohlthätigen Steigerung vitaler Zellenenergie. Schließt jede Scheinwirkung u. Enttäuschung vollkommen aus. — Tausende von Danksagungen aus allen Kreisen. — Jeder neue Wikö-Kenner unbedingt ein neuer Wikö-Freund.
 Preis mit Porto Mk. 20,50, Nachnahme 50 Pf. mehr. — Einmalige Anschaffung.
Wikö-Werke Dr. Hentschel, Sox. 29, Dresden.

BORUSSIA
Caramel-
Bier
 Aerztlich empfohlen!
 Überall erhältlich.
 Borussia-Brauerei A.-G.,
 Berlin-Weißensee.
 Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

Ueber
1000 Älteste
 bestätigen die heilsame
 Wirkung von
San-Rat Haussalbe
 Dr. Strahl's
 Hautausschl., Hechten,
 Hautjuck., bes. Heinschäden,
 Krampfadern u. Hämorrhoiden. Orgl.-Dos.
 26. 50. 12. Mk. versendet
Elefanten-Apotheke,
 Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 74 (a. Dönhofspl.)

Wer vor
 teilhaft **Möbel**,
 Teppiche, Gardinen, Kronen,
 Dekorations- u. Wirtschafts-
 e. enstände, auch Kleidungs-
 stücke und Bettwäsche
 gebraucht, oder solche günstig
 verkaufen will, wende sich
 vertrauensvoll an die
 Althandlung v. Ludwig Nicolai,
 Berlin SW. 61, Barwaldstr. 48.
 Schriftliche Angebote werden
 prompt erledigt. — Auf
 auch von Gold, Silber und
 sonstigen Wertegenständen.

Zinn, Messing, Kupfer,
 Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metall-
 späne zahlr. die höchsten Tagespreise per Kilo, n. größeren
 Posten mehr. Sendung v. außerhalb werd. prompt erledigt.
Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kotbuser
 Brücke Amt Moritzplatz 106/58, Nebenanschluß

Beinleiden **Dunex-Salbe**
 offene Füße, Flechten,
 Venenentzündungen,
 Hautjucken, alte Wun-
 den, Hämorrhoiden,
 Hautleiden, wunde u.
 rissige Haut, Pickel,
 Nervenschmerzen
 etc. heilt selbst i. d.
 hartnäckigst. Fällen

Ein unschätzbares Haus-
 mittel, welches auch bei d.
 heftigsten Schmerzen u.
 Jucken, sofortige Lin-
 dung u. Heilung bringt.
 Sch. 25, 6, u. 14, in
 d. Apotheken, wo nicht,
 bestelle man direkt an
 Laborator. Mirog,
 Berlin NO 18 T
 Gr. Frankfurter Str. 80.

Achtung! Metalle Achtung!
 wie: Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei usw.
GOLD- und SILBERBRUCH. — Geld für jede
 Werisache! Kauft höchststrahlend
Kautz & Liedtke
 Berlin NO. 18, Weberstraße 20.

Stoffe
 für
Damen-Kostüme
Herren-Anzüge
 Tuchlager
Koch & Seeland G.m.b.H.
 Berlin C., Gertraudenstr. 20/21.

Ankauf von
PERLEN, BRILLANTEN,
 Uhren, Platin, Gold und Silber
 zu den höchsten Tagepreisen.
G. Schleppecke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

Nur die
Metall-Einkaufs-Zentrale
 Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135/80
 zahlt die höchsten Preise für:
 Kupfer :: Messing :: Zinn :: Zink :: Blei
 Stanniol :: Zeitungspapier usw.

Die besten
Frauenschutzmittel
 sind unsere absolut zuverlässigen, seit vielen Jahren
 bewährten und ärztlich anerkannten Präparate:
 „**Damenex**“ sicherster Mutterschutz
 komplett M. 18.—, Ersatztube M. 15.—
 „**Antisperma**“ preisgekronete Schutz-Tabletten
 1 Dutzend M. 5.—, 3 Dutzend M. 14.—
 Diskrete Zusendung gegen Nachnahme. Prospekt
 über kosmetische und hygienische Präparate zur
 Schönheits- und Gesundheitspflege gegen Rück-
 porto in geschlossenem Brief.
Athos-Laboratorium G.m.b.H. Abt. 9
 Berlin S. 89, Hasenheide 88.

Sind Lungenleiden heilbar?
 Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-
 tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Ver-
 schlemmung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden.
 Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des
 Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Eisenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungen-
 leiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die
 Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst
 zu übersenden. — Man schreibe an P. Ohmann & Co., Berlin 128, Müggelstraße 25 a.

Rad-Jo

 Für glückliche, oft ganz
 schmerzlose Entbindung.

Rad-Jo
Ein Regen für werdende Mütter!
 Zur Erzielung einer leichten, schnellen, oft gänzlich
 schmerzlosen Entbindung.
 bei günstigster Nebenwirkung für die vorgeburtliche Entwicklung der Kinder und Erhaltung der
 mütterlichen Schönheit.
 Ja, die Geburt geht oft bei Frohsinn und Sichglücklichfühlen in Minuten vor sich. Nach Aussprüchen
 von Müttern, welche Rad-Jo anwandten, ist Rad-Jo ein Wundermittel. Fragen Sie Ihre Freundin
 oder Angehörige, welche Rad-Jo bereits gebrauchten.
 Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg
 angewandt an einer deutschen Unioersitäts-Frauenklinik.
 Ausführl. anstehende Heiften gratis durch
Rad-Jo-Verfand-Gesellschaft, Hamburg, Amalposthof
 oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeheäfte.
 Tausende und abertausende dankbarer Anerkennungen von Müttern, welche Rad-Jo anwandten.

